

Naßauer Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Erscheint an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Bosenlohn 1,75 Mt., durch die Post bezogen 1,50 Mt., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mt.

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 283.

Herborn, Freitag, den 3. Dezember 1915.

13. Jahrgang.

Wie unsere Helden sterben.

„Ich glaube keinen Tod“ — hat es eine Zeit gegeben, da dies heldenstarke Wort des Cherubinschen Wandersmanns in leuchtender Schönheit im Leben Tausender sich spiegelte! Eine unbeschreibliche Größe, höchstes unerschütterliches Lebensgefühl spricht aus der gefassten Ruhe, mit der zahllose unserer Krieger dem Tod entgegengehen. Nicht als Besiegte, als Sieger reichen sie ihm die Hand. Das Sterben hat für sie, die mit dem Leben abgeschlossen haben, den Stachel verloren. Auf nicht allen denen diese Heldengröße wohltun, denen die Tauer um einen eigenen Toten das Herz beschwert?

So schreibt ein junger Reserveoffizier vor einem Sturmangriff im Sommer dieses Jahres an seine Angehörigen:

..... Eher als wir geahnt hätten, geht die schöne Hüttenlagerzeit zu Ende. Blutiger Kampf steht bevor. Was mir auch begegnen möge, Gottes Wille ist es in jedem Falle. Seine Wege sind höher als unsere Wege. Es wird mir die Ehre zufallen, das uns gegenüberliegende Werk als vorderster zu stürmen. Sollte ich fallen, so trauert nicht, sondern freut Euch im tiefsten Grunde des Herzens! Ich weiß, Ihr werdet diese Fügung Gottes als höchste Ehre würdigen. Bisher bin ich in alle Schlachten gezogen, ohne vorher zu wissen, daß es so weit sei. Diesmal ist es anders. Ich bin mir vollkommen bewußt, was die nächsten Tage bringen können. Ich bin aber auch von einem inneren Glücksbewußtsein erfüllt, wie kaum zuvor. Glückselig, wer zu diesem heiligen Werk berufen ist! Auf Wiedersehen hier oder dort!

Ein anderer Brief lautet:

..... Die Zeichen mehren sich, daß die Franzosen unsere Stellung angreifen wollen. Ich weiß, daß es dabei heißer hergehen wird, als bei dem Sturm im Sommer, oder ich weiß auch mit Euch, daß Gott es recht machen und herrlich hinausführen wird, sollte es uns Menschen auch erst später, vielleicht erst bei der Wiedervereinigung in einem höheren Leben klar werden. Ich bin freudig in euren Herzen. Was haben wir zu verlieren? Nichts als unser irdisches Leben. Die Seele vermögen sie doch nicht zu töten; was sollen wir uns fürchten? Ihr werdet für mich Kraft zum Aushalten im Granatenhagel stiften, wenn Ihr diesen Brief in Händen habt. Ihr werdet nicht um mein irdisches Leben bitten, sondern darum, daß mich Gott im Leben und Sterben nicht verlassen möge.

Näher mein Gott zu Dir!

Bleib mir dann zur Seite stehen,
Als das kühle, scharfe Wehen

Wird mein Ange dunkler, trüber,
Daß ich fröhlich zieh hinüber,
Hindurch mit Freuden!
Wenn mir Grauen macht der Tod
Vor des Himmels Morgenrot!
Dann erleuchte meinen Geist,
Wie man nach der Heimat reist!

Euer treuer E.

Wie ergreifend gerade in ihrer Schlichtheit ist die folgende Mitteilung, die die Angehörigen aus dem Lazarett ihres Sohnes erhielten:

Reubel, Karl, Leutnant der Reserve, gefallen bei St. Quentin. Sein Adjutant hat ihn ins Hospital geschafft, dort wurde er sofort operiert, die Ärzte haben die Wunde aber nicht entfernen können; er hat sich den 23. Psalm vorlesen lassen und ist entschlafen.

Th. M. fiel in Russland bei einem Sturmangriff am 11. August 1915. „Ein Brustschuß hat ihn in ganz kurzer Zeit getötet: ich fand ihn mit gefalteten Händen friedlich daliegend“, schreibt der Arzt, der den Angehörigen die Trauernachricht mitteilte. Vier Wochen, ehe er fiel, hat er im Feld die folgenden Verse niedergeschrieben:

Du schönes Land, du liebes Land,
Wie ist mein Herz zu dir entbrannt
In heiliger Liebesglut!
Da du von Feinden frech bedroht,
Wie weiße ich in deiner Not
Mit Freuden dir mein Blut.

Du Volk der Männer, stolz und lähn,
Wo Treue noch und Glaube blühen,
Wo Recht und Gerecht man lehrt,
Daß dich forschin kein Feind mehr stört,
Daß sicher du am Helmatherb:
Dafür zieh ich mein Schwert.

Und als es schier vergessen war,
Da strahlte es wieder hell und klar
Ein Kleinod wunderfeln:
Die deutschen Frauen, altbekannt
Durch starkes Herz und zarte Hand,
So fromm, so wahr, so rein.

Sollt ich denn fallen, ei wohl an,
So hab ich meine Pflicht getan.
Sterb fröhlich als ein Held.
Wer für sein Volk sein Leben ließ,
Der schläft gar ehrenvoll und süß
Im weiten, breiten Feld.

(G. R. G.)

Berliner Brief.

Wenn man, wie ich es letzter Tage tat, den Wahlkreis Siegen-Wittgenstein-Biedenkopf von einem Ende zum andern durchwandert, so merkt man wieder, wie sehr der Krieg den Blick aller ins Weite und Große lenkt. Während sonst der Gesichtskreis mehr die engste Umarmung umfaßt, ist jetzt alles voll der großen Fragen des deutschen Vaterlandes. „Wann wird Friede?“ wird man wohl gefragt. Sicher aber ist man der Zustimmung, wenn man sagt, das liege allein in Gottes Hand. Und sicher kann man auch der Zustimmung sein, wenn man sagt: „Wir dürfen keinen faulen Frieden schließen.“ Groß sind die Bedenken gegen Doppelzahlungen an Beamte, die im Feld stehen (doch sind jetzt erhebliche Herabsetzungen eingetreten), allgemein die Zustimmung zu einer durchgreifenden Kriegsgewinnsteuer. Ein ander Mal wieder treten die Fragen der Kupferbeschaffung und der Fettversorgung hervor. Dann steht man vor einem Vater, der zwei Söhne dem Vaterland opferte: den letzten auf Erden wessenden Sohn hat er zur Versammlung mitgebracht, in wenigen Tagen tritt auch dieser letzte unter die Fahne. Und der greise Vater ist ungebeugt. Jetzt merkt man, wie tief doch die vorigen Fragen waren, gemessen an der Trübsal der Zeit. Und in Trübsalzeit schlägt der Glaube tiefe Wurzeln in empfänglichen Herzen und fester wird der Blick auf den gewaltigen Herrscher ohne Heere, den Friedesfürst von großer Macht.

Die Heeresleitung berichtet den Abschluß des serbischen Feldzuges. Blieb auch die dramatische Wucht einer Gefangenahme des Königs und seines Heeres aus, so handelt es sich doch nur noch um Trümmer dieses serbischen Heeres an unwirtlichen Stätten. Die Donauschiffahrt ist in unseren Händen, man wollte uns eintreiben, wir haben uns ausgekreist. Und eine gewisse Erleichterung wird bald zu spüren sein: wir erhalten Getreide, Futtermittel, gedörrte Pflaumen, Kupfer usw. Nur hätte man sich vor übertriebenen Vorstellungen. Das richtigste ist die Sicherung der Türkei für jetzt und später. Bald wird auf den Berliner Bahnhöfen der „Orient-Express“ abfahren können, wie in Friedenszeiten: über Wien und Ofen-Pest, Belgrad (Oesterreichs jahrhundertlange Sehnsucht) und Niks, der Geburtsort des ersten christlichen Kaisers Konstantin des Großen, nach Sofia und dem goldenen Horn. Schon vor Weihnachten sollen die Züge fahren.

Es hat nicht den Anschein, als könne uns dieser Weg von irgend einer Seite streitig gemacht werden, und wir haben wieder, wie der Kanzler einst sagte, Heere frei „zu neuen Schlägen“. Die Feinde leben von Hoffnungen, die bisher noch immer zu Wind geworden sind, wir leben von Wirklichkeiten.

Dieser Tage wohnte ich stundenlangen Verhandlungen des Siegerländer Konsumenten Ausschusses bei. Für die ganze

Landesverrat.

Roman von E. Ph. Oppenheim.

(Nachdruck verboten.)

„Nein, nicht in Worten. Aber es bedurfte der Worte nicht, um mich Ihre Gedanken erraten zu lassen.“

„Und würde nicht jeder andere gleich mir der Meinung sein, daß Durchlaucht keinem anderen Manne gehörend sollten, als dem, den Sie lieben? Früher oder später würde dieser Mann ja sicherlich in Ihr Leben treten, Sie würden es dann bitter genug bereuen müssen, sich einen ungeliebten gebunden zu haben.“

„Und wenn Sie sich darin doch täuschten? Wenn er niemals käme? Liebe! — Ich glaube, für ein Mädchen meiner Lage ist es sehr schwer, sie so kennen zu lernen, wie Sie von den Dichtern gepriesen wird.“

„Schlimm genug, daß es für andere um so leichter wäre. Sie streifte mich mit einem raschen Blick, aber sie gab sich den Anschein, meine unbedachte Bemerkung nicht gehört zu haben.“

„Ich wünschte von Herzen, daß Sie sich entschließen könnten, ganz aufrichtig gegen mich zu sein.“ sagte sie. „Dies wirklich der einzige Gesichtspunkt, unter dem meine Verlobung mit dem Obersten betrachten? Oder noch einen anderen Grund, sie zu mißbilligen?“

„Wenn ich einen hätte, Durchlaucht, so würde ich doch darüber sprechen dürfen. Denn es handelt sich um die Ehre des Herrn Obersten, nicht um das meine.“

Die Prinzessin schüttelte den Kopf.

„Dann dürfen Sie mir's nicht verübeln, Herr Lazar, solche Andeutungen keinen Eindruck auf mich machen. Mein Vertrauen in die Ehrenhaftigkeit des Obersten ist ein ganz unerschütterliches, und ich weiß, daß die Ehrenhaftigkeit ihm verbieten würde, mir irgend etwas zu verschweigen, was zu erfahren ich ein Recht hätte.“

„Ich hielt es für besser, ihr nicht zu antworten, und ihm eine Zeitlang ein etwas bedrückendes und peinliches Schweigen zwischen uns gewesen war, fand meine Schwester einen Uebergang, der es uns ermöglichte, über anderen, unversänglicheren Dingen zu sprechen. Die

unvergleichliche Schönheit des Morgens und die eigenartigen Reize der uns umgebenden Natur, die ich kaum je zuvor so stark empfunden hatte als heute, halfen, uns wenigstens für eine kurze Zeit über die mancherlei Sorgen und Kümernisse hinweg, deren ihr Herz sicherlich nicht weniger voll war als das meinige, und während wir vom Strande aus langsam wieder zu den Felsenklippen emporstiegen, plauderten wir lebhafter und unbesangener, als es seit den ersten Tagen unserer Bekanntschaft jemals der Fall gewesen war.“

Da plötzlich hörte ich einen halblauten Ausruf der Ueberraschung von den Lippen der Prinzessin; und als ich den Kopf erhob, wurde ich auch der Ursache ihres Erstaunens gewahr. Es bestand in nichts anderem als in der Person des Obersten Joan Soglio, der — nur ein paar Dutzend Schritte von uns entfernt — am Rande der Klippen stand, eine Zigarre zwischen den Lippen und anscheinend ganz in die Betrachtung des Meeres versunken.

Was seinem unvermuteten Erscheinen auch für mich den Charakter eines im höchsten Maße seltsamen und überraschenden Ereignisses gab, war der Umstand, daß er unter dem Hute seines Zivilanzuges einen Verband um den Kopf trug, und daß sein ebenfalls verbundener Arm in einer Schlinge ruhte.

Denn gerade so hatte ich den Mann zu sehen erwartet, gegen den ich mich in der verwichenen Nacht mit meinem Stöcke verteidigt hatte, in tiefster Finsternis um mein bedrohtes Leben kämpfend.

23. Kapitel.

Welcher Art die Gedanken sein mochten die in diesem Augenblick Lydias Seele bewegten, vermochte ich natürlich nicht zu erraten. Jedenfalls wußte sie ihre Ueberraschung schneller zu meistern, als es mir gelingen wollte, und es kam — wenn auch nicht gerade zärtlich — so doch freundlich und unbesangener, als sie auf den Obersten zutrat, ihm grüßend ihre Hand entgegenstreckte und sich teilnehmend erkundigte, was seine Verbände zu bedeuten hätten.

„Meine Droschke karambolierte gestern Abend in Buzarest mit einem anderen Wagen“, sagte er ruhig. „Ich wurde etwas unsanft auf das Pflaster geworfen. Aber der Umstand, daß ich jetzt hier bin, ist wohl Beweis genug dafür, daß die Sache ganz und gar nichts zu bedeuten hat.“

„und wann und Sie gekommen?“ fragte sie, sich zu meiner Ueberraschung noch immer der sonst zwischen Verlobten nicht eben gewöhnlichen Form der Anrede bedienend.

„Mit dem ersten Frühzuge. Auf welche Art hätte ich sonst auch hierher gelangen sollen?“

„Und haben Sie meinen Bruder schon gesprochen?“

„Nein. — Ich war noch nicht im Schloß, sondern ich komme geradeswegs von der Station.“

„Ah — dann müssen Sie einigermaßen ermüdet und erfrischungsbedürftig sein. Darf ich Sie ins Haus geleiten, um Ihnen ein Frühstück servieren zu lassen? — Oder wünschen Sie zuvor mit Herrn Lazar zu reden?“

„Das Frühstück erscheint mir, wenn ich ganz aufrichtig sein soll, vorderhand als das wünschenswertere.“

„So lassen Sie uns gehen! — Aber Ihr Gepäck? Haben Sie es auf der Station zurückgelassen?“

„Nein, es ist in Buzarest geblieben. Mein Diener, der mir's zur Bahn bringen sollte, hat offenbar den Zug veräumt.“

„Das ist viel Mißgeschick auf einmal“, sagte sie bedauernd. „Sie haben wohl die Freundlichkeit, mich zu entschuldigen, Herr Lazar! — Ich danke Ihnen nochmals für den angenehmen Spaziergang.“

Sie nahm den gefunden Arm des Obersten, den er ihr mit etwas steifer Höflichkeit dargeboten hatte, und nidte mir mit einem lebenswichtigen Bächeln zu. Der Gruß, den mir der Oberst gönnte, war dagegen sehr kurz und gemessen — nicht länger und gemessener freilich, als meine Erwiderung ausfallen mochte.

Ich sah ihnen noch eine kleine Weile nach, während sie in der Richtung nach dem Schloße hin entwandten, und wieder hatte ich die Empfindung, daß ihre Haltung und ihr Benehmen sich auf sehr sonderbare Art von der Vorstellung unterschieden, die ich mir bisher von dem Verfehr eines jungen Liebespaares gemacht hatte.

Ich ging in meine Wohnung, um zerstreut und appetitlos das Frühstück einzunehmen, das Francois inzwischen für mich hergerichtet hatte. Dann steckte ich einige Schriftstücke zu mir, die ich nachher oben auf dem Schloße in dem eisernen Schranke verwahren wollte, und verließ das Haus.

(Fortsetzung folgt.)

Zur g
enden Leser
die Ad
eilung zu m
hatt nicht im
daran, daß
darüber kein
ist, jede Adre
den.
— Kein
die die „Vor
dem Erl
stand ge
schlich, daß lei
Ruthenbade
erungen, inn
atter: un
den Einhalt
— Besch
erbeitung v
Sitz: und
vollenen un
entmachung i
Anführung u
samen Wirk
halbwohler
stellung befä
stellen und
scheidung und
tionen sind,
wendung von n
den gewerbsm
schmen Pumpe
Beretes- oder
auf ist die
bestimmte S
bedarfs-Atkie
Zwecke der
ad, und deren
angewandten Krie
in dort angefo
schlagnahme
durchaus e
schafttreten de
sien weiter de
Berarbeitung
gnisse zuläß
angewandten Krie
in Belledungs
tagswohlerbedar
Tuch-Verbr
Bericht der
Angemessenheit
gember 1915
möglichen Lan
— Cronb
ste ein jun
es einen Be
lerin Friedric
— Aus d
mischst Heust
schäftelger jäh
achtung brachte
— Gelnd
ym das Vorj
Kreis aus
es Jahr 1915
Vorjahr nu
Orb mit 3
Gemeinden
Anlagen.
Gelegenhe
den Anbau
an Gemein

abschnitt; alle wurden unter größten Verlusten des Feindes abgegriffen. Ebenso erfolglos waren mehrere Angriffsversuche auf Blava. Vor dem Görzer Brückenkopf sind sehr starke italienische Kräfte aller Fronten zusammengezogen. Zum Angriff schritt der Feind gestern nur bei Ostavija. Er wurde zurückgeschlagen; nur ein schmales Frontstück wurde etwas zurückgenommen. Görz erhielt nachts wieder etwa 100 schwere Bomben in das Stadttinnere. — Im Abschnitt der Hochfläche von Dobardo setzten nach vierstündiger Artillerievorbereitung Angriffe von besonderer Wucht und Fähigkeit gegen den Monte San Michele und den Raum von San Martino ein. Auf dem Monte San Michele schlug das Budapest-Honved-Infanterie-Regiment Nr. 1 acht Massenküsten blutig ab. San Martino wurde dreimal in dichten Wäldern angegriffen; hier behauptete das Ragovar-Honved-Infanterie-Regiment Nr. 4 in erbittertem Handgemenge seine Stellungen. Auch südwestlich des Dits wurde ein feindlicher Angriff abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.
Südwestlich von Preboj waren wir die Montenegro gegen Bosnien zurück. An der montenegrinischen Grenze südwestlich von Mitrovica überfielen österreichisch-ungarische Truppen eine serbische Nachhut und nahmen ihr 210 Gefangene ab.

Wien, 1. Dezember.
Russischer Kriegsschauplatz.
Keine besonderen Ereignisse.

Bei den dem österreichisch-ungarischen Oberheer unterliegenden verbündeten Streitkräften der Nordostfront wurden im Monat November an Gefangenen und Beute 78 Offiziere, 12 000 Mann und 32 Maschinengewehre erbeutet.

Italienischer Kriegsschauplatz.
Der gestrige Tag verlief an der Isonzo-Front im allgemeinen ruhiger; nur der Brückenkopf von Tolmein wurde wiederholt angegriffen. Diese Vorstöße des Feindes brachen in unserem Feuer zusammen. Heute nacht setzte starkes Artilleriefeuer gegen den Nordhang des Monte San Michele ein. Gleichzeitig griffen die Italiener den Gipfel dieses Berges an; sie wurden zurückgeschlagen. Auch feindliche Angriffsversuche im Räume von San Martino wurden abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.
Unsere Truppen dringen am 30. November gegen Plesce vor. Eine Kolonne greift die Gradina-Höhe südlich des Metalka-Sattels an. Eine andere erstürmt in den Nachmittagsstunden und nach Einbruch der Dunkelheit den von Montenegro nach vordringenden Hochflächentrand 10 Kilometer nördlich von Plesce. — Preizen wurde am 29. mittags von den Bulgaren genommen.

Die Armee des Generals v. Kövcs hat im November 40 800 serbische Soldaten und 26 600 Wehrfähige gefangen genommen und 179 Gefährte und 12 Maschinengewehre erbeutet.

Aus dem am 30. November nachts eingetroffenen amtlichen bulgarischen Bericht vom 28. November ist zu entnehmen:

Im Laufe dieses Tages machten wir 2200 Gefangene und erbeuteten 16 Geschütze und 22 Munitionswagen. Auf der südlichen Front entwickelten sich die Operationen für uns günstig. Unsere Truppen besetzten am 26. d. Mts. die Stadt Krivepa. Heute nahmen sie die Stadt Krivepa in Besitz. Unsere Truppen, die längs der oberen Cerna operieren, überdauern diesen Fluß und behaupten sich der Brücken und Straßen, die nach Bitolia (Monastir) führen.

In den täglichen Heeresberichten unseres Großen Generalstabes werden die Operationen unserer Truppen nur da kurz erwähnt, wo Veränderungen in der Lage eintreten, und im allgemeinen nichts erwähnt von den Fronten, wo die Lage unverändert bleibt. Dies bezieht sich besonders auf die südliche Front, wo infolge der passiven Haltung der englisch-französischen Truppen unsere Berichte nur wenig über die Operationen melden. Die dort stützgelunden haben, um jeder Deutung dieses Schweigens in Europa vorzubeugen, da dieses vielleicht als ein Zeichen von Missetaten darstellend könnte, gibt der bulgarische Generalstab bekannt, daß die Operationen der englisch-französischen Truppen sich auf die des Cerna-Flusses beschränkt haben. Die englisch-französischen Truppen haben nicht nur keinen Schritt vordringen können über die Stellung, die sie zur Zeit der Ankunft unserer Truppen belegen, sondern sie wurden sogar um einige Kilometer hinter diese Stellungen zurückgedrängt. Wie ihre Verluste, namentlich der Cerna vorzuziehen, bleiben erfolglos. Heute befindet sich kein einziger Serbe oder Franzose auf dem linken Ufer der Cerna. Die Brücken des Flusses bis zur Mündung in den Bardar wurden von den serbischen und französischen Truppen auf ihrem Rückzuge zerstört.

Gefangene und Eingeborene erzählen, daß die serbischen Offiziere ihre Verbände verlassen und in wilder Flucht ihr Heil gesucht haben. Ein Teil soll sich in Jaskleiden in den Dörfern der Umgebung verborgen halten. Dieser Umstand soll die Soldaten bestimmt haben, sich in Massen zu ergeben.

Die Lage in Südbosnien in französischer Beleuchtung.
Salonik, 1. Dezember. (Mitteilung der Agence Havas.) Infolge der Räumung des Engpasses von Katschani durch die Serben ist die Vereinigung der französischen und serbischen Streitkräfte nutzlos und unmöglich geworden; auch der Marsch der Franzosen auf Veles ist nutzlos geworden. Die Zurückziehung (décongestion) der Truppen aus der Gegend von Krivolac hat begonnen. Krivolac, welches Mittelpunkt der Unternehmungen war, wird bald zu einem vorgeschobenen Posten werden, der zur Grundlage der Demir Kapu hat, wo die Franzosen große Streitkräfte zusammenziehen. Entgegen den Nachrichten aus der bulgarischen Quelle halten die Franzosen alle auf dem linken Bardar-Ufer bis Krivolac eroberten Stellungen besetzt.

Die serbische „Regierung“ in Stutari.
Stutari, 30. November. (Mitteilung der Agence Havas.) Der serbische Ministerpräsident Paschitsch und die serbische Regierung sind hier, an dem künftigen Sitz der Regierung, am 28. November angekommen.

Mangel an Mannschaften in Frankreich.
Die bevorstehende Einberufung der Jahresschiffe 1917 in Frankreich legt einen deutlichen Beweis für den Mangel an Mannschaften ab, unter dem Frankreich zu leiden beginnt. Noch mehr beweist dies aber ein im „Matin“ mitgeteilter Bericht des Senators Bernhard, der die Zustimmung der Heereskommission erlangt hat. Danach sollen, wie es bereits auf Grund eines Gesetzes vom 19. Oktober für Belgien angeordnet ist, freiwillige Verbungen für die französischen Armee unter den Eingeborenen der gesamten französischen Kolonien vorgenommen werden. Für die Freiwilligen, die ihre Familienangehörigen, je selbst für die Stammesangehörigen sind zur Erzeugung einer Begeisterung für die Sache Frankreichs große Geldprämien vorgesehen.

bis zum Beginn der Weihnachtsferien die Arbeiten im Plenum fertigzustellen.

Die sechste Denkschrift über den Krieg in den deutschen Schutzgebieten wurde dieser Tage vom Reichskolonialamt herausgegeben. Wenn sie auch natürlicherweise nicht eben zahlreiche amtliche Nachrichten enthält, so ergibt sich aus allen Meldungen doch zunächst für Ostafrika die erfreuliche Tatsache, daß es unsern Feinden auch weiterhin nicht gelungen ist, auf deutschem Boden festen Fuß zu fassen. Wir sehen im Gegenteil, wie sich die meisten der stattgehabten Kämpfe auf feindlichem Gebiet abspielten, in das einzelne Abteilungen der Schutztruppe sogar auf größere Entfernungen vorgestoßen sind.

In der Sitzung der badiischen Budgetkommission vom 30. November erklärte der Minister des Innern, es sei beabsichtigt, die Stelle des stellvertretenden Bundesratsbevollmächtigten in Berlin nicht mehr zu besetzen. Der neue Gesandte werde die Geschäfte des Bevollmächtigten mitverjorgen. — Der Präsident des Großherzoglichen Staatsministeriums, Staatsminister Dr. Frhr. von Dusch, hat sich zur Teilnahme an den Beratungen des Bundesrates nach Berlin begeben.

Aus der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion wird dem „Vorwärts“, wie das Blatt in seiner Ausgabe vom 1. Dezember mitteilt, geschrieben, die Fraktion habe beschloffen, im Reichstag folgende Interpellation einzubringen: „Ist der Herr Reichskanzler bereit, Auskunft darüber zu geben, unter welchen Bedingungen er geneigt ist, in Friedensverhandlungen einzutreten?“

Die Interpellation werde der Abg. Scheidemann begründen; zum Redner für die Debatte sei der Abg. Landsberg bestimmt. Ein weitergehender Antrag, in dem von der Regierung eine noch bestimmtere Festlegung ihrer Friedensbedingungen verlangt wurde, sei mit 58 gegen 43 Stimmen abgelehnt worden.

Ausland.

Kabinettsumbildung in Oesterreich.

Die amtliche „Wiener Ztg.“ vom 30. November veröffentlicht ein kaiserliches Handschreiben, durch das der Kaiser dem Minister des Innern Baron Heinold, dem Handelsminister v. Schuster und dem Finanzminister Baron Engel die erbetene Entlassung vom Amte unter dem Vorbehalte der Wiederverwendung im Dienst in Gnaden gewährt, den Minister des Innern Baron Heinold und den Finanzminister Baron Engel als Mitglieder in das Herrenhaus beruft und dem Handelsminister von Schuster tagelohn den Freiherrnstand verleiht. Gleichzeitig ernannt der Kaiser den Präsidenten des Obersten Rechnungshofes, Prinzen zu Hohenlohe-Schillingsfürst, zum Minister des Innern, den Gouverneur des Postsparkassenamtes, Ritter v. Beth, zum Finanzminister und den Direktor der österreichischen Kreditanstalt v. Spiglmüller zum Handelsminister.

Kleine politische Nachrichten.

In Köln starb am 30. November abends der seitende Handelsrehabilitator der „Köln. Ztg.“, Traub, der über 25 Jahre an diesem Blatte tätig war.

Die Regierungen der Donaumonarchie haben Höchstpreise für Schweinefleisch, Schweinepud und Schweinefleisch festgelegt.

Von der ausländischen Presse werden über eine von Kardinal Mercier beabsichtigte Komreise immer noch Vermutungen aller Art angestellt; alle darüber verbreiteten Einzelheiten und Kombinationen sind sämtlich unzutreffend.

Wie dem „B. L.“ gedrahtet wird, sollen die Wahlen für die luxemburgische Kammer am 23. Dezember, die Stichwahlen am 30. Dezember stattfinden; der Wahlsfeldzug verspreche sehr bewegt zu werden.

Die Londoner „Morning Post“ befürwortet in einem Artikel die Bildung einer Opposition und spricht den Wunsch aus, daß Sir Edward Carson deren Führung übernehme. — Ritchener ist am 30. November wieder in England angekommen. — In einer Sitzung des Londoner Vereins No-Conscription-Fellowship wurden Briefe der Abgeordneten Trevelyan, Ramsay MacDonald und Thomas Snowden gegen die Wehrpflicht verlesen. Die Verlesung nahm die Resolution an, daß die Mitglieder gegen die Wehrpflicht Widerstand leisten würden, was immer auch die Strafen sein mögen.

Laut dem Mailänder „Secolo“ sind in Brindisi Nachrichten über eine nahe bevorstehende Zusammenkunft zwischen König Peter, König Nikita und Essad Pascha mit einigen Führern der Mafiosen in Stutari eingegangen. Es solle über gemeinsame Verteilungsmöglichkeiten gegen einen deutsch-österreichisch-ungarischen Angriff beraten werden.

Die portugiesische Republik hat jetzt wieder einmal ein neues Kabinett; den Vorsitz hat Alfonso Costa.

In einem Leitartikel sagt die Londoner „Daily Mail“, der Verkauf amerikanischer Wertpapiere werde nicht weit reichen, um die Verschuldung Englands an die Vereinigten Staaten, die in diesem Jahre 613 Millionen Pfund Sterling betrage, auszugleichen. Das Blatt verlangt eine größere Sparsamkeit und empfiehlt u. a. nach deutschem Muster Fleischlose Tage einzuführen.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, den 1. Dezember 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Westlich von La-Basse richtete eine umfangreiche Sprengung unserer Truppen erheblichen Schaden in der englischen Stellung an.

Ein englisches und ein französisches Flugzeug wurden abgeschossen, die Insassen sind gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.
Keine wesentlichen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.
An einzelnen Stellen fanden erfolgreiche Kämpfe mit feindlichen Nachhuten statt. Bei Preizen nahmen die bulgarischen Truppen 15 000 Serben gefangen und erbeuteten viele Gebirgsgeschütze und sonstiges Kriegsgesamt. Oberste Heeresleitung. (B. L. B.)

Die Kampfberichte unserer Bundesgenossen.
Wien, 30. November.

Russischer Kriegsschauplatz.
Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.
Es zeigt sich immer mehr, daß die Italiener in diesen Tagen, koste es, was es wolle, am Isonzo, wenn möglich bei Görz, einen Erfolg erzwingen wollen. Besten waren ihre Angriffe gegen die ganze Front zwischen Tolmein und dem Meer, mit besonderer Heftigkeit aber gegen unsere beiden Brückenköpfe und den Nordteil der Hochfläche von Dobardo gerichtet. Vorstöße gegen unsere Bergstellungen nördlich von Tolmein brachen bald zusammen. Der Tolmeiner Brückenkopf stand nachmittags unter Trommelfeuer. Hierauf folgten drei starke Angriffe auf den nördlichen mehrere schwächere auf den südlichen

Segend hat dieser Ausfluß Bedeutung erlangt. Die Eigenart der kleinbäuerlichen Verhältnisse dieser Gegend und die Eigenart der kernfesten, bodenständigen Arbeiterbevölkerung zeitigt besondere Schwierigkeiten bei der Versorgung mit Lebensmitteln und Futtermitteln. Möchten alle Beteiligten, auch die Stadt Gießen, sich erweisen als auf der Höhe der Zeit stehend, unser Volk durch die harte Zeit hindurchzuführen.

Eine Bitte an die weiblichen Leser. Ich weiß aus sicherer Quelle, daß Briefe von Frauen an Feldsoldaten, die unlängst gefangen genommen wurden, in den französischen Zeitungen jüngst veröffentlicht worden sind. Und weil diese Briefe täglich lauteten, hat daraus das französische Volk neue Zuversicht des Durchhaltens geschöpft. Es ist unsere Pflicht unserer Frauen, sich auch bei ihrem Briefschreiben ihrer vaterländischen Pflicht bewußt zu sein. Und ist es nicht zugleich eine Christenpflicht, dem Gatten, der draußen im Schützengraben friert, das Herz nicht durch unnötiges, zweckloses Klagen schwer zu machen?

Ich fragte, wie gefagt, in den Tagen, in denen ich in meinem Wahlkreis war, manchen, der mich nach den Friedensausichten fragte, danach: „Wünschen Sie einen faulen Frieden?“ und dann straffte sich die Gestalt und die Antwort war stets und einmütig: „Nein! die Opfer waren zu schwer.“ Wir müssen durchhalten und durchfechten, bis Gottes Stunde schlägt und ein Friede kommt, gesichert und der gebrachten Opfer wert!

Reinhard Mumm.

Der Reijemarschall.

„Wenn jemand eine Reise tut, so kann er was erzählen“ — sagt uns ein altes Lied, das wir als Kinder oft gegungen haben. Auch der englische Kriegsminister Lord Kitchener wird, nachdem er von seiner Reise zurückgekehrt ist, vieles zu erzählen haben. Unter merkwürdigen Umständen hat er England verlassen. Pöblich sollten „sehr ernste Nachrichten“ eingelaufen sein, die eine sofortige Abreise des englischen Kriegsministers nach dem nahen Orient nötig gemacht hätten. Nun hatte ein allgemeines Rättselraten begonnen, welcher Art diese sehr ernsten Nachrichten gewesen sein konnten. Man brachte sie in Verbindung mit der Lage in Griechenland und ganz besonders mit Mazedonien, man vermutete aber auch, daß Kitchener dazu ausersehen sei, das wankende englische Gebäude in Ägypten und Indien zu stützen.

Der Schleier des Geheimnisses hat sich noch immer nicht gelöst. Nur so viel ist sicher, daß Herr Kitchener an verschiedenen Orten gewesen ist. So tauchte er in Mubros, in Saloniki und in Athen auf. Jetzt erfahren wir, daß er auch in Rom gewesen sei. Verschiedene Meldungen lassen einen Schluß darauf ziehen, was der Herr mit seiner Reise eigentlich bezweckt hat. Wir wissen aus den Zeitungsmeldungen, daß unsere Gegner sich einen „Obersten Kriegsrat“ schaffen wollen, über dessen Zusammensetzung die merkwürdigsten Gerüchte umgeben. Wenn man indes auch die zerplitternden Kräfte zusammenzufassen sucht, so hat man doch immer wieder das Bestreben, sich möglichst schnell jeder noch möglichen Hilfe der Neutralen zu versichern. Man braucht also auch einen Reijemarschall. Und man glaubt, in Herrn Kitchener ihn gefunden zu haben.

Sein erster Erfolg im neuen Amte ist vielleicht kein sehr schlechter gewesen. Wenn man den Reuter-Meldungen glauben darf, dann ist es ihm wenigstens gelungen, Griechenland vorläufig zu veranlassen, daß es seine Waffen nicht gegen den Biederband erhebt. In Entente-Kreisen bucht man dies als einen Erfolg. Aber bei Nichte bestehen ist dies nur eine Niederlage der Entente. Reichten doch die Drohungen Frankreichs und Englands nicht hin, um Griechenland aus der Neutralität herauszuloden. Dies muß ganz besonders für England sehr betrüblich sein, das bisher gewohnt war, die kleinen Völker am Schnürchen zu haben. Wie aus neueren Meldungen hervorgeht, scheint aber auch dieser Erfolg des Herrn Kitchener nicht ganz einwandfrei zu sein; deutet doch alles darauf hin, daß Griechenland, um seinen Charakter als selbständiger Staat zu wahren, noch allerlei Vorbehalten macht. Anscheinend hat sich ja die hellenische Regierung nur bereitfinden lassen, einzumilligen, daß etwa übertretende Truppen der Entente nicht entwisst werden. Gewiß ein sehr recht mageres Ergebnis, wenn man die Druckmittel in Betracht zieht, die die Entente gegen Griechenland anzuwenden beliebt.

Wie wenig in Griechenland ausgerichtet worden ist, das kann man zwischen den Zeilen der weiteren Berichte lesen. Herr Kitchener war auch in Rom. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß er versucht hat, Italien für das in den Sumpf geratene Unternehmen der Entente zu begeistern. Ob er irgendwelchen Erfolg gehabt hat, kann man jetzt noch nicht beurteilen. Aber man kann füglich behaupten, daß jetzt in Italien weniger als je Reigung herrscht, für die Entente die heißen Balkanfronten aus dem Feuer zu holen. Uns kann schließlich der Erfolg oder Nichterfolg des englischen Reijemarschalls völlig kalt lassen. Ist doch nach den Berichten unserer Obersten Heeresleitung der Feldzug in Serbien so gut wie erledigt, da wir unseren Hauptzweck, die direkte Verbindung mit dem Orient, erreicht haben. Auf jeden Fall muß es uns aber mit einer gewissen „Lagung“ erfüllen, daß die Entente schon eine Art Reijemarschall aussuchen muß, um ihren brüchigen Bund zusammenzuhalten und neue Kunden zu werben. Das haben wir nicht nötig. Für uns entscheidet der Erfolg der Waffen. Dieser ist bisher immer für uns gewesen, er wird auch in Zukunft für uns sein.

Deutiches Reich.

4. Hof und Gesellschaft. Dem Reichskanzler Dr. v. Bethmann Hollweg sind an seinem Geburtstag (29. November) zahlreiche Glückwünsche zugegangen. Der Kaiser machte ihm eine kostbare Wase zum Geschenk und sandte folgenden Telegramm:

Ich gratuliere Ihnen, mein lieber Bethmann, von Herzen zu Ihrem heutigen Geburtstag, welchen Sie nun schon zum zweiten Male leider im Kriege erleben! Sie waren mir in dieser schweren Zeit eine treue, bewährte Stütze, deren Erfolge meine aufrichtigen Glückwünsche ebenso verdienen, wie Sie Ihnen von unseren Feinden beneidet werden, und wie die Vorsetzung Sie Ihnen auch im kommenden Lebensjahre gönnen wolle zum Segen für Kaiser und Reich, zur stolzen Freude für die Älteren! Das ist der aufrichtige Wunsch Ihres dankb. en Königs und Königin Wilhelms I. R.

Sämtliche deutsche Bundesfürsten, sowie zahlreiche andere hochstehende Persönlichkeiten, darunter der Generalfeldmarschall v. Hindenburg, sprachen dem Reichskanzler herzlich oder telegraphisch ihre Geburtstagswünsche aus.

Der Arbeitsplan des Reichstags. Nach einem Beschlusse des Seniorenkongresses des Reichstags wurde das Plenum bis zum 9. Dezember vertagt, um den Kommissionen Zeit zu ihren Beratungen zu lassen. Man hofft,

Lokales und Provinzielles.

Serborn, den 2. Dezember 1915.

— Zur gest. Beachtung! Die unter den Fahnen lebenden Leser unseres Blattes bitten wir freundlichst, uns, wenn die Adressen geändert werden, sofort Mitteilung zu machen. Es sind Klagen eingelaufen, daß unser Blatt nicht immer ordnungsmäßig eintrifft. Zumeist liegt daran, daß eine Adresse inzwischen geändert wurde und wir darüber keine Mitteilung hatten. Wir bitten also herzlich, jede Adressenänderung so schnell als möglich uns zu melden.

— Kein Kuchenbackverbot zu Weihnachten. Die die „Voss. Ztg.“ von zuständiger Stelle erfährt, wird von dem Erlaß eines Kuchenbackverbots zu Weihnachten Abstand genommen werden. Unsere Vorräte sind so reichlich, daß keine Veranlassung zu irgendeiner Einschränkung des Kuchenbackens vorliegt. Ingegnen schweben gegenwärtig Beratungen, inwieweit es möglich ist, dem übermäßigen Butter- und Fettverbrauch beim Kuchenbacken Einhalt zu gebieten.

— Beschlagnahme, Veräußerung und Verarbeitung von wollenen und halbwollenen Wirt- und Strickwarenlumpen und von wollenen und halbwollenen Abfällen. Eine Bekanntmachung ist erschienen, die sich mit der Beschlagnahme, Veräußerung und Verarbeitung von wollenen und halbwollenen Wirt- und Strickwarenlumpen und von wollenen und halbwollenen Abfällen der Wirt- und Strickwarenfabrikation befaßt. Nach dieser Bekanntmachung sind alle wollenen und halbwollenen Lumpen und Abfälle in jeder Färbung und Farbe beschlagnehmbar, die im Besitz von Personen sind, die sich mit dem Handel oder der Verarbeitung von wollenen und halbwollenen Lumpen und Abfällen gewerbsmäßig befassen. Der Verkauf der beschlaggenommenen Lumpen und Abfälle bleibt aber weiter zulässig für Herrens- oder Marinezwecke. Als ein derartiger erlaubter Verkauf ist die unmittelbare oder mittelbare Veräußerung bestimmte Sortierbetriebe anzusehen, die von der Kriegswollbedarf-Aktiengesellschaft in Berlin mit dem Ankauf für Zwecke der Herrens- und Marineverwaltung beauftragt sind, und deren Liste von der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des kaiserlichen Kriegsministeriums veröffentlicht wird und auch dort angefordert werden kann. Ohne Rücksicht auf die Beschlagnahme ist das Sortieren von Lumpen erlaubt, durch das durchgängig erträglich. Lumpen und Abfälle, die vor Schaftritt der Bekanntmachung bereits gewolft waren, dürfen weiter verarbeitet werden. Ebenso ist die Verwendung zur Verarbeitung zur Herstellung solcher Ganz- und Halbwollstoffe zulässig, deren Anfertigung unmittelbar von dem kaiserlichen Kriegsministerium, dem Reichs-Marine-Amt, dem Bekleidungs-Beschaffungsamt, durch Vermittelung der Kriegswollbedarf-Aktiengesellschaft oder des Kriegs-Garn- und Tuch-Verbandes in Berlin veranlaßt ist. Der genaue Wortlaut der Bekanntmachung, die mit Beginn des ersten Dezember 1915 in Kraft tritt, kann auf dem Büro des kaiserlichen Landratsamtes in Dillenburg eingesehen werden.

Eronberg, 1. Dez. Beim Schneeschuhlaufen stieg ein junges Mädchen aus Frankfurt so unglücklich, daß es einen Beinbruch erlitt. Die Verunglückte wurde dem kaiserlichen Friedrich-Krankenhaus zugeführt.

Aus der Rhön, 1. Dez. Die Gemeindejagd der Hunsrück-Hausen brachte bisher mehr als 1000 Mark Jagdgeld der jährlich ein. Die neuerdings erfolgte Verwertung brachte nur 580 Mark.

Gelnhausen, 1. Dez. Mehr als das Dreifache gegen das Vorjahr lösten in diesem Jahre die Gemeinden des Kreises aus dem Obstverkauf ihrer Gemeindeflächen. Das Jahr 1915 brachte einen Gesamterlös von 22 550 M., das Vorjahr nur 7245,30 M. Den höchsten Ertrag hatte die Gemeinde mit 3008 M., den geringsten Radmühl mit 0,50 M. Die Gemeinden sind noch nicht im Besitz gewinnbringender Anlagen. Der Landrat von Wartensleben nimmt bei jeder Gelegenheit Veranlassung, die Gemeinden nachdrücklich auf den Ausbau von Obstbäumen auf Gemeindeflächen an Gemeindegewinnen hinzuweisen.

Wir halten aus!

Und stürmen sie vom Nordseestrand
Bis zu der Alpen Wall:
Erzitter nicht du deutsches Land,
Vor unsrer Feinde Zahl!
Wir fürchten nicht die Uebermacht
Und halten mutig aus;
Gott ist mit uns in jeder Schlacht;
In Sturm und Wetterbraus!
Und scheint die Hölle aufgetan:
Wir zittern nicht und stehn,
Bis unsre Feinde Mann für Mann
Im Kampfe untergehn;
Bis unsre Banner, sieggewohnt,
Im Sturm vorangeweht
Und brausend unsre ganze Front
Zum Angriff übergeht!

Der Weise von Niglemont.

Kriegsbrief von der Westfront.
Von Emil Simson, Kriegsberichterstatter.
(Unberecht. Nachdruck verboten.)
Im November.

Dampf dröhnt der Donner von Lasure herüber,
Laut von Regen und Ströme von — Blut einen sich
zu einem graulichen Bunde. Vergeht es nie in
Heimat schlagendem Bau, wie erfolgreich, aber auch
dieses Ringen hier im Westen ist, ja, laßt euch
glauben, daß die Gegner, vielleicht im Aufwallen der heftig
schlingenden Erbitterung über das Abschlagen ihrer
großen Offensive, die gleich Pauten schlägen des
ein 75 stündiges Trommelfeuer auf das schaurigste
erlebte, von neuem hier und da sehr energisch daran
setzt, deutsche Brüder auf blutiger Wal-
den zum Kriegstanz zu fordern. Und wenn auch dabei

das in schauriger Größe klar geworden ist, dann laßt die
Herzen die Hände öffnen. Kein schöneres Weihnachten, als
die stolze Genugtuung, vorher denen hier draußen durch
ein ermunterndes Wort, durch eine Gabe lauterster Liebe
die fargen Tische im Unterstand oder sonstwo gedekt, ihre
Stimmung erfrischt und gehoben zu haben.

Doch nicht auf die kriegerischen Gefilde der Cham-
pagne (der Nährmutter des edelsten Nebengewächses der
Welt), die die letzte große Offensive teilweise zu einem
Leidenader gewandelt hat, will ich heute den Leser
führen, sondern etwas abseits von der Heeresstraße, in
eins der wunderbaren Maastäler, hart am Ardennen-
rande. Dort haust, von Groß und Klein geliebt, verehrt,
in dem auf schmaler Höhe gebetteten Niglemont, „Mon-
sieur Adolphe“, der Weise von Niglemont. Auf prachtvoller
Landstraße pilgerte ich zu ihm, um ihn zu sprechen, um
dann von ihm erzählen zu können. Nur einige Stunden
hatte ich zu wandern, aber ich wollte, des Weges wäre kein
Ende gewesen, so zauberisch lag des Herbstes reiches Füll-
horn über der Maas und ihren Höhenzügen. Tobten nicht
so nahe des Krieges höllische Elemente, man könnte von
einem wonnigen Land sprechen. So kommt man allmäh-
lich Niglemont näher. Eine feine Straße, von braven
deutschen Truppen im Früherbst des vorigen Jahres
trefflich verbessert, führt zum Mittelpunkt des beschei-
denen Dorchens, da, wo die ehrwürdige Kirche ihre Stätte
hat. Ganz nahe vom „Weisen von Niglemont“. Die
Straße (Rue B. . .) hat mich der Greis zu verschweigen.
Man muß übrigens ein leidlicher Turner sein, will man
zu Monsieur Adolphe vordringen. Er haust nämlich im
Dachstuhl des unansehnlichen Hauses, die schmalen
Steinstiegen, die hinauf führen, wollen mit Vorzicht ge-
nommen sein. Endlich, von weiblichen Enkeln und Ur-
enkelin sorgfältig begleitet — die männlichen Glieder der
Familie sind alle im Felde —, sieht man ihn vor sich. Ein
milder Greis mit klugem Prälatenkopf, längst über der
Schwelle des biblischen Alters, dieser Mr. Adolphe. Ich
fand ihn am wärmenden Kamin im samtenen Rod und
Hose, der charakteristischen Tracht vieler Bauern dieser
Gegend, vor einem runden Tischchen eifrig Kriegstagen
durchblättern. Trotz seines hohen Alters ist Mr. Adolphe
noch von großer Beweglichkeit, er stand sofort auf und
kam mir fast lebhaft entgegen. Nachdem ich mich als harm-
loser Kriegsberichterstatter ausgewiesen hatte, winkte er
seinen Familienmitgliedern zu, uns allein zu lassen, zog
mich zu sich an den kleinen Tisch und goß mir seiner
Heimat Wein in ein kleines, goldgedecktes Schälchen.

„Sie wollen den Weisen von Niglemont einmal hören,
mein Herr!“ sagte er mit leiser Stille und fuhr dann
fort, mir zu berichten, daß er diesen Ehrennamen der La-
sare verdanke, der beste Pflanzenkennner dieser ganzen Ar-
denne strecke zu sein und mit seinen Künsten so manchen
Kranken, stets aber ohne Lohn zu fordern, wie der Greis
mit Nachdruck betonte, geholt zu haben. „Selbst des
Herbstes schlichte Ästern haben für mich eine bedeutsame
Sprache“, erklärte mir der Weise von Niglemont. Das Ge-
spräch ging allmählich auf die Tagesereignisse über, hatte
man mir doch berichtet, Mr. Adolphe sei von Anbeginn
des Krieges ein begeisterter Gegner des blutigen Gemegels
gewesen. Schlacht und treuherzig schilderte mir der Weise,
aber in fortwährender Anschaulichkeit, wie sie dem Ro-
manen eigen ist, daß es jetzt selbstverständlich Pflicht
jedes Deutschen und jedes Franzosen sei, seinem Vater-
lande zu dienen, „aber“, so fuhr der Greis wörtlich fort,
„Frankreich hätte alles tun müssen, um den Krieg zu ver-
hindern!“ Während ich fast atemlos diesem ehrwürdigen
Mann — ehrwürdig sein Alter, seine Erfahrungen, seine
Ehrlichkeit — lauschte, trante er sodann im Buche seiner
Erinnerungen. In fast glühend zu nennender Gestaltungs-
kraft, die um so wirksamer war, als ich einem Manne
gegenüber saß, der den hellen Becher des Lebens doch
schon bis zur Reize geleert hatte, schilderte Mr. Adolphe
den Sturm auf Sedan im Jahre 1870. Er war dabei,
als im Beginn des September Rac Mahon bei La Mon-
celle durch einen Granatplitter verwundet wurde und
Bucrot für ihn den Oberbefehl übernahm, dessen Photo-
graphie mit eigenhändiger Unterschrift der Greis wie seinen
Augapfel hütet. Der Alte war ein wackerer Soldat, aber nach-
dem er das Blutbad der Völker mit eigenen Augen ge-
sehen hatte, ein unerbittlicher Gegner des Krieges ge-
worden. In seiner grundhaften Bauernehrlichkeit hat Mr.
Adolphe, wie er mir stolz berichtete, bei jedem Präsidenten-
schaftswechsel in der Republik in Briefen an die Regierung
flammend Protest gegen jede Völkerüberhebung erhoben,
ein Mahner, ein Warner zugleich. „Umsonst!“, fast schluch-
zend sagte es der Greis und fügte hinzu: „Der Irrtum
unserer Zeitgenossen — ich will sie nicht anklagen vor dem,
zu dem ich heim will, hat es anders gewollt, sie haben
den Weisen schließlich für ein bedauernswertes Original
gehalten, mein Herr!“ — Eine schwärmerische Verehrung
hat Mr. Adolphe für den vor einigen Jahren verstorbenen
Henri Brisson, der als Kammerpräsident und Minister
vielfach in Sachen Drenfus rühmlich und rein hervortrat.
Brisson war der einzige, der dem klugen Kräuterkenner in
den Ardennen eine artige Antwort auf eine seiner Frie-
densmahnungen zuteil werden ließ.

Da ich deutlich fühlte, wie schmerzhaft es dem ehrlichen
Greise wurde, die maßlose Verblendung der leidenden
Männer seines Vaterlandes dem „Feinde“ zu schildern,
ließ ich mir kurz seine großen Pflanzensammlungen zeigen
und verabschiedete mich dann von ihm, dem ich manches
freundliche Wort gesagt hatte, herzlich, bis zur engen,
holperigen Straße begleitet, während von Höfen und Fen-
stern teils frohe Grüße, teils schüchterne Blicke den fremden
Besucher „de Berlin“ trafen. . . . Rüstig schritt ich vor-
wärts — im Innern dem Weisen von Niglemont für seine
Gastfreundschaft und Offenherzigkeit dankbar —, immer
dem Maasufer entlang in Richtung auf Rouzon, teils auf
schmalen Chauffeewege, an felsigen Wänden vorüber, teils
auf dem Bahndamm der nach Namur laufenden Eisen-
bahn. Die Strecke wird von Landsturmmännern bewacht,
von denen ich mehrere sprach, alle des Lobes voll
über den vorzüglich geregelten Dienst. Einer nur bekun-
dete leise Klage. Auf meine mitleidvolle Frage, was
seines Herzens Begehr sei, erwiderte der Brave treuherzig,
daß ihm neben Frau und Kind — das Bagenhofer Bier
fehlt, das er in Friedenszeiten täglich ausgefahren habe.
Rouzon liegt ganz entzückend auf beiden Seiten der Maas,
die hier die reizvollsten Durchblicke gewährt. Ein biederer
„Maßner“ von der . . . Eskadron eines sächsischen Reserve-
Husaren-Regiments führte mich zu dem schmucken Konzert-
pavillon vor der Ruine des „hôtel de ville“ (Rathhaus),
das vor Jahresfrist, als die Deutschen von Neufmanil
stürmender Hand vordrängten, ein Opfer deutscher Grana-
ten wurde. Nur die Grundmauern sind erhalten ge-
blieben, und die Worte „hôtel de ville“. Auf dem Kon-
zertpavillon (es war Sonntag) spielten die wackeren
Sachsen gerade einen allschwedischen Reitermarsch, und
Jung und Alt lauschte mit sichtlich Spannung. „Se-
gomm“ jenseits vom Waissen von Niglemont“, meinte in

der kurzen Konzertpause einer der Musikanten, seines
Zeichens „Inschendör“ aus dem fleißigen „Gämnitz“ (Chem-
nitz), was ich bejahte. Ich wurde dann über den Boule-
vard Clermont auf das andere Maasufer geleitet. Dann
sagte ich den braven Sachsen, die übrigens mir zu Ehren
einen wackelnden Berliner „Schunfelwalzer“ angestimmt
hatten, besten Dank und schritt am andern Ufer der Maas
auf steigender Straße weiter, ein geräumiges Stück einen
kleinen Franzmann an meiner Seite, der sich zärtlich an
mich schmiegte und von dem durch die Maastaler streifen-
den Feinde gar nicht lassen wollte.

Ich war längst wieder in . . . angelangt und sah,
die Eindrücke des Tages überdenkend, wieder vor dem
schönen französischen Kamin meines trauten Zimmers,
war aber nicht so bald fähig, an die Arbeit zu gehen.
Immer wieder sah ich den schlichten Weisen von Nigle-
mont vor mir, den greisen Kräuterkennner vom Ardennen-
rande, und fühlte von neuem, daß seine furchtbaren Klagen
über die Verblendung der französischen Regierung furcht-
bare Wahrheiten sind, die leider außer ihm, dem schlichten
Bauernsohn, vor allem nicht eine genügend große Zahl
einsichtsvoller Politiker in Frankreich rechtzeitig erkannt
haben. Mr. Adolphe wurde zum „Original“, weil er
Prophetentum betonte und weil so wenig Menschen die
Wahrheit hören wollen.

Aus aller Welt.

+ Das Briefporto nach Belgien. Es wird darauf
aufmerksam gemacht, daß der besetzte Teil Belgiens bei
Bewertung des Briefportos Deutschland und Österreich-
Ungarn gegenüber und umgekehrt als Ausland gilt, also
die Auslandstaxe (Briefe 20 Pfg., Karten 10 Pfg.) in
Anwendung kommen muß. Es wird ferner darauf hinge-
wiesen, daß gemäß der Bestimmung des Generalgouverne-
ments jeglicher private Brief- und Nachrichtenverkehr
zwischen dem besetzten Belgien und dem eigentlichen Aus-
land sowie jegliche Vermittlung eines solchen Verkehrs
auf strengste verboten ist. Weiter wird empfohlen, daß
Geschäftsleute ihrer Geschäftskorrespondenz keine Privat-
korrespondenz beilegen. Geschäft es doch, so haben sie zu
gewärtigen, daß die Sendungen erhebliche Verzögerungen
in der Beförderung erleiden.

+ Amerikanische Friedensoffensive. Ein amerika-
nischer Millionär namens Ford hat, um Reklame für sich
zu machen, eine Expedition nach Europa ausgerüstet, die
am 4. Dezember Neugot verlassen soll. Zu dem Zwecke
mietet Ford den Dampfer der skandinavischen Amerika-
Linie Oskar II., um die sogenannte Friedensexpedition
nach Europa zu bringen. Der Dampfer wird zuerst
Kopenhagen anlaufen, und dann nach Kopenhagen weiter-
fahren. Die Delegierten werden sich hierauf nach Stock-
holm und Amsterdam begeben, wo ständige Friedens-
bureau errichtet werden sollen. In Amsterdam wird eine
Friedenskonferenz abgehalten werden. — Ford könnte
viel wirksamer für den Frieden arbeiten, wenn er seine
Landesteile veranlassen wollte, darauf hinzuwirken, daß
in Zukunft die amerikanischen Waffenlieferungen an den
Bierverband unterbleiben.

Ein Eisenbahnzug von Banditen in die Luft ge-
sprengt. Aus Saredo in Texas wird gemeldet, daß mexi-
kanische Banditen einen Eisenbahnzug der mexikanischen
Nationalbahn am 23. November zwischen Monterrey und
Tampico in die Luft gesprengt haben, wodurch 80 Passa-
giere getötet wurden.

Letzte Kriegsnachrichten.

Berlin, 2. Dezember. Unter der Überschrift „Ser-
biens Ende“ wird im „Berliner Lokalanzeiger“ gesagt: Das
Unglück Serbiens als Volk begann erst von der Zeit an,
wo Rußland sich dieses Land als den damals fortgeschrit-
tenen Slawenstaat auf dem Balkan gehörig zum Werkzeug
seiner gewissenlosen, nimmer ruhenden Herrschaftsgelüste er-
kor. Seit dieser Zeit, besonders aber seit dem ersten großen
Kriege gegen die Türkei 1876, sehen wir Serbien mit jedem
Jahre tiefer und rettungsloser dem russischen Einfluß ver-
fallen. In seinem Todeskampf hat sich das Volk der Serben,
das man sich gewöhnt hatte schließlich als ein Volk von
Mördern zu bezeichnen, jedenfalls als ein Volk von Helden
gezeigt. Nur mit einem gewissen Mitleid kann man an die
Unglücklichen denken, die heute über die eifigen Bergeshöhen
den Weg zum Meer suchen, nachdem sie bis zum letzten
Augenblick ihr Leben in die Schanze geschlagen haben für
ein unverstandenes Phantom, für den verblendeten Ehrgeiz
einer Herrschaftsuche und für die erbärmliche Schauspielerei
einer Mächtigkeits, die zu den Großen dieser Erde zählen, die
aus dem angeblich rettungslos und durch ihren kaltherzigen
Egoismus bereits rettungslos verlorenen Volk noch einen
schönen Numertitel für den erloschenen Glanz ihrer eigenen
Waffen erhalten wollten.

Berlin, 2. Dezember. Zum Kampf um Monastir
heißt es in einem Bericht der „Vossischen Zeitung“: Flucht-
linge aus Monastir berichten von äußerst schweren Kämpfen
auf den Höhen vor Monastir. Oberst Rastitski hält noch
die letzten Verteidigungswerke der Stadt und ist entschlossen,
es bis zum Straßenkampf kommen zu lassen. Die 3000
Mann starke Verteidigungstruppe beabsichtigt, sich nach Regna
zurückzuziehen. Gegen 40 serbische Abgeordnete sind in
Saloniki eingetroffen. Die nationale französische Waffen-
hilfe für Serbien, die serbischen Kinder in Städten Süd-
frankreichs unterzubringen.

Berlin, 2. Dezember. Zur Haltung Rumäniens laßt
sich das „Berliner Tageblatt“ aus Sofia melden: In
Petersburg eintreffende Nachrichten, wonach zwischen Öster-
reich-Ungarn und Rumänien vereinbart worden ist, daß
500 000 Waggons Getreide und Futtermittel, vor allem
Mais und Weizen zu fest bestimmtem Preise aus Rumänien
nach Österreich-Ungarn ausgeführt werden sollen, habe in
russischen Regierungskreisen eine sehr niederschlagende Wirkung
hervorgeufen. Dem „Berliner Lokalanzeiger“ zufolge meldet
der „Pester Lloyd“ zuverlässig, daß die rumänische Re-
gierung in Petersburg zur Kenntnis gebracht hat, daß
Rumänien eine Verletzung seiner Neutralität in keiner Weise
dulden werde.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Karl Klose, Serborn.

Der Gesamtauflage unserer heutigen Nummer ist
ein Weihnachtsprospekt des Modewarenhauses Carl
Nowack, Gießen, Seltersweg 85, beigelegt, worauf hier
besonders hingewiesen sei.

Vermischtes.

Das Torfschiff von Breda. Eine der merkwürdigsten Episoden in der Geschichte des niederländischen Unabhängigkeitskampfes ist der berühmte Ueberfall des Schlosses von Breda am 4. März 1590. Seit neun Jahren befanden sich die Spanier im Besitze dieses wichtigen befestigten Platzes in Nordbrabant, und Prinz Moritz von Oranien sowohl wie der Grobpenfionär Oldenbarneveld hatten schon die größten Anstrengungen gemacht, sich desselben zu bemächtigen, doch bisher vergebens. Da faßte ein Schiffer von Bergen op Zoom, namens Johannis, der vermittle des bis auf den Schloßhof führenden Kanals der spanischen Festungsbefestigung Torf und Brennholz zu liefern pflegte, den abenteuerlichen Plan, durch Verrat das Schloß zu erobern. Er teilte seine Idee einem nassauischen Offizier mit, der dann den Prinzen Moritz und den Grobpenfionär dazu bewog, den letzten Vorschlag des Torfschiffers anzunehmen. Es wurde also auf des letzteren großer Schiffe ein Versteck hergerichtet, der 70 tapfere Freiwillige bergen konnte, und dann ringsum über und über so künstlich mit Torf bedeckt, daß von dem geheimen Versteck nichts zu bemerken war, trotz der Lustlöcher, die man notwendigerweise hatte anbringen müssen. Die Anführung der kühnen Bagehülle übernahmen die Hauptleute Heraguere und Lambert Charles. Das Schiff fuhr ab, zuerst auf dem Flusse und dann auf dem nach der Festung führenden Kanal, wo es in dem seichten Wasser mehrmals auf den Grund rannte, aber glücklich immer wieder loskam. Endlich langte es vor dem Schloße an; der große Schlagbaum wurde aufgezo gen, und nachdem das Fahrzeug wieder herein war, wieder fallen gelassen, bei welcher Gelegenheit die schwer beladene Schute einen heftigen Stoß erhielt. Ein Bead war die Folge, und bald standen die 70 tapferen Männer unten in dem verpesteten Raume bis an die Hüften im Wasser. Wenn es fortwährend gestiegen wäre, so hätten sie jämmerlich ertrinken müssen, da sie sich vorläufig noch nicht blicken lassen durften. Zu dieser Gefahr kam noch eine zweite. Ein spanischer Sergeant näherte sich mit einigen Soldaten, um vorchriftsmäßig das Schiff zu untersuchen. Zum Glück erfüllte er seine Pflicht nur nachlässig, so daß die versteckte Schut nicht entdeckt wurde. Das Schiff wurde dann weiter und ganz durch die Schleuse in die Festung gezogen. Es war abends spät. Am folgenden Tage sollte die Ladung gelöst werden; aber in der Stille der Nacht verliehen die Tapferen das Versteck im Torfschiff und überlumpelten geschickt die Schloßwache, die im ersten Augenblick der Ueber raschung fast gänzlich niedergebunden wurde. Durch Feuer signale wurden eiligst die schon in der Nähe bereit gehaltenen niederländischen Truppen herbeigerufen, und die Spanier flohen, von panischem Schrecken ergriffen, aus der Festung. Zwei Tage später hielt Moritz von Oranien seinen feierlichen Einzug in Breda. Der Schiffer und seine Leute wurden glänzend belohnt. Zum Andenken an diese Begebenheit prägte man eine Denkmünze, die auf der einen Seite im Bilde das berühmte Torfschiff zeigt. Der Jubel der Niederländer über das Gelingen des Streiches war groß; den Spaniern laut der Rut. Mit der Wegnahme von Breda begannen die glücklichen Kriegs unternehmungen des Prinzen Moritz und hatten seitdem guten Fortgang.

Professoreneifer. Der französische Gelehrte Budé, gewöhnlich Budäus genannt, wandte sich, nachdem er bis zum 25. Lebensjahre ein sehr wildes und abenteuerliches Leben geführt hatte, mit unerhörtem Eifer dem Studium des Altertums und namentlich der Erforschung der griechischen Sprache zu, die dann vorzugsweise durch seine Bemühung in Frankreich allgemeiner bekannt wurde. Mit den Jahren nahm dieser unstillbare Wissensdurst und Trieb zur wissenschaftlichen Arbeit so zu, daß ihm schließlich alles gleichgültig wurde und er ein strenges Gebot an seine Hausgenossen erließ, ihn niemals in seinem Arbeitszimmer zu stören. Eines Tages aber entstand Feuer in seinem Hause, und da dasselbe schnell um sich griff, stürzte der Diener in des Gelehrten Zimmer und rief ihm zu, es brenne! Vergerlich wandte Budäus den Kopf und erwiderte: „Sag' Er das meiner Frau, ich hab' Ihn ja schon oft gesagt, daß ich mich um Wirtschaftsangelegenheiten nicht kümmere!“

Land und Leute.

Koreanischer Humor. In früheren Jahrhunderten war die Bevölkerung Koreas außerordentlich kriegerisch und zu allerhand Exzessen geneigt. Wohin man kam, gab es Streit und Prügelei, und das Blut floß auf offener Straße in Strömen. Ein koreanischer König, dessen Namen die Geschichte vergessen hat, der aber doch Anspruch auf das Interesse der Nachwelt zu haben scheint, dachte eines Tages darüber nach, wie er sein Volk mit Hilfe eines einfachen und wirksamen Mittels in ruhigere Bahnen lenken könnte. Er erließ einen Befehl, der es allen männlichen Koreanern zur Pflicht machte, eine bestimmte Haartracht zu tragen, die auch heute noch im Lande heimisch ist, und die einige Ähnlichkeit mit einem umgestülpten Blumen topf aufweist. Heute besteht diese Haartracht aus wirk lichem Haar, das durch kleine Bambusstücke zu sammengehalten wird. Damals aber, zu den Zeiten des koreanischen Salomos, bestand sie aus Porzellan, und es war bei den strengsten Strafen verboten, sich jemals ihrer zu entledigen. Sich mit dieser zerbrechlichen Kopf bedeckung zu schlagen, wäre kaum den geschicktesten Kriegern möglich gewesen. Andererseits hätte sich derjenige, der den Hut abnahm, um sich zu prügeln, die strengsten Strafen zu gewärtigen gehabt. Im ersten Betretungsfalle wäre der Betroffene „nur“ mit 50 Bambusstößen auf die Fußsohlen bestraft worden, der Wiederholungsfall hätte aber dem Unglücklichen seinen Kopf gekostet. Der Erfolg war überraschend: die Streitigkeiten und Prügeleien hörten auf, und Korea wurde eines der glücklichsten Länder der Erde. Was folglich dem König den Anlaß bot, seiner Zufriedenheit durch einen neuen Erlass Aus druck zu geben, in dem er verfügte, daß sich sein Land in Zukunft das „Reich des milden Morgens und des heiteren Abends“ nennen solle.

Gesundheitspflege.

Gegen Magenleiden und Kopfschmerz sind zerstoßene oder zerdrückte Wacholderbeeren, früh morgens mit einem Glas Wasser genossen, ein einfaches, magenstärkendes Mittel. Durch den Genuß werden die durch Verstopfung des Magens hervorgerufenen Kopfschmerzen behoben. Die Wacholderbeeren wurden in früheren Jahren sehr viel bei Blahsucht, Sodbrennen, Magen schwäche, Hautaus schlägen usw. verwandt und bewährten sich gut.

Gegen Schluchzen (Schluden) hilft eine Messerspitze voll Kochsalz. Das Kochsalz lege man auf die Mitte der Zunge und lasse es zergehen. Das Schluchzen wird sofort aufhören.

Weihnachtsbitte!

Wer möchte nicht in dieser Zeit den Kindern eine Freude machen. Die

Kinderschule

bittet herzlich um **Gaben** für 120 Kinder an Fräulein Dahlfchen oder den Unterzeichneten.

Serbom, den 27. November 1915.

Professor Hausen, Dekan.

Der Frauenverein

wird die bereits genehmigte diesjährige Verlosung nicht veranstellen. Durch die Zeitverhältnisse sind wir aber genötigt, in vermehrtem Maße Hilfe gewähren zu müssen. Deshalb bitten wir herzlich, uns durch

Gaben an Geld

und Gebrauchsgegenständen

zu unterstützen, namentlich für die bevorstehende Weihnachtszeit.

Serbom, den 16. November 1915.

Der Frauenverein.

Professor Hausen, Schriftführer.

Weihnachtsbitte

einer schweren Batterie Fuß-Art.-Regt. Nr. 9, 1. Bataillon.

Nach der Rückkehr aus Rußland und nach Beendigung der großen Champagneschlacht rüstet die Batterie zur zweiten Weihnachtsfeier vor dem Westfeinde.

Um das Fest würdig zu feiern und den Mannschaften die Heimat etwas zu ersetzen, bittet die Batterie um

praktische Geschenke.

Das Kleinste wird mit Dank angenommen. Die Annahme erfolgt in den Geschäftsräumen der Firma **Ausstattungs haus Louis Lehr, Serbom, Hauptstraße.** Die Sachen werden am 18. Dezember von Mannschaften der Batterie abgeholt.

Feuerschmiede, Dreher und Hammerhilfsarbeiter

finden dauernde Beschäftigung bei hohem Lohn.

Gehr. Schleifenbaum & Co., G. m. b. H.

Golthardshütte

Bahnstation Weidenau: Sieg.

Fernsprecher 239.

Emil Anding, Herborn

Buch- und Steindruckerei

Setzmaschinenbetrieb



Stereotypie

empfiehlt sich zur Anfertigung von

Drucksachen aller Art

für Behörden, den geschäftlichen und privaten Bedarf

als:

Formulare, Adresskarten, Briefbogen, Mitteilungen, Rechnungen, Postkarten, Postpaketadressen, Kuverts, Frachtbriebe, Rabattkarten, Düten und Beutel, Lohnlisten und Lohnbeutel, Zirkulare, Kataloge, Trauerbriefe und Beileidskarten, Verlobungs-, Vermählungs- u. Geburts-Anzeigen, Visit- und Gratulationskarten, Einladungs-karten usw.

Moderne Ausführung! :: Mässige Preise!

Druck und Verlag des „Nassauer Volksfreund“.

Bitte um Weihnachtsgaben für unsere Krieger.

Das Weihnachtsfest naht wieder und ist es unsere Ehrenpflicht, der Tapferen, die draußen für das Vaterland kämpfen und bluten, zu gedenken und auch ihnen den Weihnachtstisch zu decken.

Die Weihnachtspakete müssen bald bei der Post aufgegeben werden, weshalb der unterzeichnete Ausschuss die an die Mitbürger die bringende Bitte richtet, reichlich und schnell zu spenden, damit die Sendungen rechtzeitig aufgegeben werden können. Erwünscht sind: warme Unterwäsche, Strümpfe, Ohrenschützer, Hosenträger, Kniewärmer, Leibbinden, Schokolade, Reis, Bleistifte, Kerzen, Schreibpapier, Feuerzeuge, Postkarten, Notizbücher, Tabak, Zigarren, Zigaretten, Baumkerzen usw.

Wenn jeder nach seinen Kräften beisteuert, ist es ein Leichtes, jedem unserer tapferen Krieger ein reichhaltiges Weihnachtspaket zukommen zu lassen und daß dies geschieht, ist unsere feste Ueberzeugung. Unsere Krieger im Felde sollen wissen, daß wir hier an sie denken und daß wir alle bestrebt sind, ihnen alles zukommen zu lassen, was in unseren Kräften steht.

Darum Hände auf für Weihnachtsgaben für unsere Tapferen. Keiner darf zurückbleiben. Jeder muß zu seinem Teil und nach seinen Kräften beisteuern.

Alle Gaben sind bis spätestens Samstag, den 27. d. Mts., abends 6 Uhr im Zimmer Nr. 10 des Rathhauses abzuliefern.

Serbom, den 18. November 1915.

Namens des Kriegsfürsorgeausschusses:
Der Bürgermeister: Birkendahl.

Weihnachten in Bethel.

Zum zweiten Male, mitten unter Arm und Leid des großen Krieges, wird das deutsche Volk die Weihnachtsbotschaft hören. Auch unsere Bethelgemeinde rüstet sich auf die Feier des Festes, das von dem Frieden und der großen Freude redet. Einen Abglanz dieser Freude möchten wir auch den tapferen Kriegern bringen, die auf ihrem Schmerzenslager oft einen heißeren Kampf zu kämpfen haben als vorher draußen in den Schützengräben. Bisher sind schon fast 7000 Verwundete in unseren 30 Lazaretten aufgenommen worden; wir rechnen, daß 1600 zu Weihnachten bei uns sein werden. Dazu kommen fast 3000 Kranke, Kinder und Heimatslose. Auch sie hoffen auf eine bescheidene Weihnachtsgabe. Wer hilft uns dabei mit? Für alles sind wir dankbar, ob man uns Kleidungsstücke schickt will oder Zigarren, Bilder, Bücher für die Großen, Spielsachen für die Kleinen oder Geld, um das zu kaufen, was Kleine und Große am meisten erheitert. Je eher es geschieht, um so besser können wir alles verteilen!

Mit herzlichem Weihnachtsgruß an alle Freunde von Bethel

F. v. Bodelschwingh, Pastor.

Bethel bei Bielefeld, im November 1915.

Petroleum-Ersatz

(brennt heller als Petroleum)

offertiert

Gustav Meckel
Serbom, Kaiserstraße 24.

Ein Amerikaner-Füllöfen

zu verkaufen. Näheres in der Exp. d. Blattes.

Schwefelkies

in großen Posten, eventl. zur Selbstverwertung zu kaufen gesucht. Offerten an die Exp. d. Ztg. unter D. Nr. 423 erbeten.

Eilt!!

Trotz des Mangels an Rohstoffen verlaufe noch kurze Zeit:

Weisse Schmierseife
Ztr. 40 Mf.

Gelbe Schmierseife
Ztr. 46 Mf.

Sehr gute Stangenseife
Pfd. 80 Pfa.

Preise freibleibend. Verkauf gegen Rechn. oder vorh. Kassa.

Bargmann.

Kiel, Döbenaustraße 37.

Kirchliche Nachrichten.
Serbom.

Donnerstag, den 2. Dezember, abends 8 1/2 Uhr: Kriegesbetende in der Aula.

Der Weihnachts-Verkauf des Modewarenhauses CARL NOWACK

Giessen, Seltersweg 85

beginnt Dienstag, den 30. November

Ich habe trotz der enormen Preissteigerungen folgende Artikel zu **hervorragend billigen Preisen** anzubieten und offeriere, so lange Vorrat reicht:

Abschnitte für Blusen, Kleider und Röcke

Bluse 2 1/2 Meter buntkariert Blusenstoff . . . für Mk. **2⁵⁰**
Bluse 2 1/2 Meter blan-grün kariert Stoff . . . für Mk. **2⁸⁰**
Bluse 2 1/2 Meter gestreifter Stoff, Bulgaren-Geschmack für Mk. **3⁸⁰**
Bluse 2 1/2 Meter reinwollene Stoffe, dunkle Streifen . für Mk. **4⁸⁰**
Bluse 2 Meter doppeltbreit, blan-grün kariert Stoff für Mk. **2⁶⁰**
Bluse 2 Meter crème reinwollener Stoff mit seid. Streifen für Mk. **2⁶⁰**
Bluse 2 Meter doppeltbreit schwerer kariert Winterstoff für Mk. **2⁶⁰**
Bluse 3 Meter farbig karierten Sammet . . . für Mk. **3⁵⁰**
Bluse 3 Meter gestreifter Sammet . . . für Mk. **3⁹⁰**
Rock 2 1/4 Meter grau-schwarz gestreift Stoff, 130 cm breit für Mk. **3⁹⁰**
Rock 2 1/4 Meter blan-grünkar. Winterstoff, 130 cm breit für Mk. **4⁵⁰**

Kleid 5 Meter doppeltbreit, Stoff schwarz-weiss kariert für Mk. **5⁵⁰**
Kleid 6 Meter reinwollene Stoffe, Crêpe, Satin, Rips . für Mk. **9⁵⁰**
Kleid 6 Meter reinwollene Stoffe, in braun, marine, oliv, blau, grün . . . für Mk. **9⁵⁰**
Kleid 5 Meter reinwollen 110 cm breit, Popeline . . für Mk. **12⁰⁰**

Die oben angebotenen, reinwollenen Kleiderstoffe sind für diese Preise augenblicklich nicht herzustellen und ist dieses Angebot als

= hervorragend preiswert =
zu bezeichnen.

Kostüm 4 1/2 Meter 130 cm breit, grau mellerter Stoff . . . für Mk. **9⁵⁰**
Kostüm 4 1/2 Meter 130 cm breit, reinwollen. Kammgarn . . . für Mk. **15⁰⁰ 18⁰⁰**
Rock 2 1/4 Meter 145 cm breit, dunkelgrauer Stoff . für Mk. **6⁰⁰**
Rock 2 1/4 Meter 130 cm breit, reinwollen. Kammgarn für Mk. **8⁵⁰**

Seidenstoff-Abschnitte für Blusen

Bluse 4 Meter Crêpe de chine, Imit in marine und rosa für Mk. **4⁰⁰**
Bluse 4 Meter reinseidene Paillette, lila, grün oder blan für Mk. **5⁵⁰**
Bluse 4 Meter reinseidenen Taffet, weiss, lila, grün . für Mk. **5⁵⁰**
Bluse 4 Meter reinseidene Messaline, marine, braun, grün für Mk. **6⁸⁰**
Bluse 4 Meter reinseidene Messaline, schmale Streifen für Mk. **5⁸⁰**
Bluse 4 Meter reinseidene Paillette, blan-grün gestreift für Mk. **6⁵⁰**

Bluse 4 Meter reinseid. Messaline, weiss-schwarz gestreift für Mk. **6⁸⁰**
Bluse 4 Meter reinseid. Paillette, grau-schwarz gestreift für Mk. **6⁸⁰**
Bluse 4 Meter reinseidene Messaline, blan-grün kariert für Mk. **7⁸⁰**
Bluse 4 Meter schwarz, reinseidene Paillette . . für Mk. **5⁸⁰**
Bluse 4 Meter schwarz, reinseidenen Merveilleux für Mk. **6⁰⁰**
Bluse 2 Meter schwarz, doppeltbreit, Paillette . . für Mk. **5⁵⁰**

Buckskin in prima Ware für Herren-Anzüge, der Anzug, 3³⁰ Meter, für 16⁰⁰ Mk.
 heutiger Preis dieser Ware das Doppelte

Abschnitte für Knaben-Anzüge in Waren von 1 1/2 bis 2 Metern.

Morgenrock- und Morgenjackenstoffe 2⁵⁰
 Prima Flauschstoffe, 170 cm breit das Meter Mk. **2⁵⁰**

Grössere Partie

Abschnitte in Waschstoffen, Wollmusselinen, Stickereistoffen

Grösste Auswahl in **Kleider-Sammeten** 60 bis 100 Zentimeter breit
 schwarzen u. farbigen noch zu alten billigen Preisen

Jacken-Kostüme

Kostüme Diverse Reste in farbigen Stoffen
Jacke auf Halbside Mk. **8⁵⁰**

Kostüme Blusenform, mit Gürtel und farbigem
Kragen Mk. **9⁵⁰**

Kostüme in braunen, weichen Wollstoffen, Jacke
mit Halbside gefüttert Mk. **14⁰⁰**

Kostüme in modelfarbigen Stoffen, prima Verar-
beitung mit Passenrock Mk. **18⁰⁰**

Kostüm portokostüm in prima Loden Mk. **18⁰⁰**

Kostüm blau u. schwarz, Kammgarn mit Falten-
ja ke und Glockenrock Mk. **23⁰⁰**

Kostüm blau und schwarz, reinwollene Garbadine
Jacke auf Halbside Mk. **32⁰⁰**

Kostüm schwarz u. blau, reinwoll Kammgarn u.
Cotelet, Jacke auf Halbside Mk. **28⁰⁰**

Grössere Partie elegante Kostüme bedeutend zurückgesetzt!

Wintermäntel und Sportjacken

Sportjacken in schwarz weiss kariert
mit Luftengürtel Mk. **7⁵⁰**

Sportjacken in braunen, weichen Woll-
stoffen mit Gürtel, arm-
tar Mk. **9⁵⁰**

Wintermäntel 3/4 lang, in modelfar-
bigen, schwer. Wollstoff Mk. **12⁰⁰**

Wintermäntel 3/4 lang, mod. e.
Glockenform, blau,
grün, braun Mk. **16⁰⁰**

Schwarze Mäntel 130 cm lang, in reinwoll.
Kammgarn-Cheviot Mk. **22⁰⁰**

Schwarze Mäntel 130 cm lang, in reinwoll.
Tweed mit Se gefuttert Mk. **28⁰⁰**

Frauenmäntel 130 cm lang, in
schwer. doppel-
reih Flansch Mk. **22⁰⁰**

Restbestände in farbigen Mänteln, früher 2
bis 40 Mk. **12⁰⁰ und 16⁰⁰**
jetzt Mk.

Kostüm-Röcke

Röcke in blauem und schwarzem Cheviot, reine Wolle,
weite Form Mk. **6⁸⁵**

Rock in reinwollenem Cheviot, schwarz u. marine, Passenform
Mk. **8⁸⁵**

Sportrock in ganz schweren doppelreihigen
Wollstoffen, Passenform Mk. **9⁵⁰**

Faltenröcke in reinwollenem Cheviot,
in schwarz und blau Mk. **12⁰⁰**

650 Tüll- und Spachtel-Blusen

Tüllblusen in weiss und elfenbein mit Tüll-
futter Mk. **3⁸⁰**

Tüllblusen lose Form mit seilesem Kragen
und langen Ärmeln Mk. **4²⁵**

Tüllblusen lose Form mit doppeltem Kragen
aus Tüll und gestreift. Seide Mk. **4²⁵**

Tüllblusen mit farbiger Kunstseide, gestickt,
seid Krausen u. Manschetten Mk. **3⁸⁰**

Tüllblusen in fein. weiss. Tüll, mit Spitzen-
kragen u. langen Ärmeln Mk. **4⁵⁰**

Spachtelblusen in feinsten
farbigen, neue
lose Form Mk. **5⁵⁰**

Zurückgesetzte weisse Waschblusen

Weisse und Waschkreppblusen Mk. **1⁵⁰**
farbig

Weisse Voileblusen etwas trübe Mk. **2⁰⁰**

Weisse Voileblusen ganz gestickt, mit langen
Ärmeln Mk. **3⁰⁰**

Weisse Voileblusen mit schwarzer Spitze ei-
u. weisser Handstickerei Mk. **4⁸⁰**

Hausblusen, Wollblusen und seidene Blusen

Hausblusen in blau, grün, kariert, mit Samtkragen Mk. **2⁸⁵**

Hausblusen in schwarz weiss kariert, mit langen Ärmeln Mk. **3⁸⁰**

Winterblusen in ganz schweren, blau-grün karierten
Stoffen Mk. **4⁸⁰**

Reinwoll.Blusen div. Restbestände, in farbigen
Wollstoffen Mk. **3³⁰**

Schwarze Blusen Restbestände in reiner Wolle
auf Hiert Mk. **4⁸⁰**

Schwarze Blusen in reiner Wolle, neue lose
Form mit langen Ärmeln Mk. **6⁸⁰**

Schwarze Blusen in Seidentrikot, vorzüglich
in Tragen Mk. **12⁰⁰**

Seiden-Blusen grössere Partie in schwarz und farbig
bedeutend zurückgesetzt!

Morgen-Röcke und -Jacken

Morgenjacken warm, in Flanschstoff Mk. **1⁹⁰**

Morgenröcke in warmen Flanschstoffen, blau und
grün Mk. **6³⁰**

Morgenröcke in prima Flanschstoff, mit Sammet-
besatz Mk. **9⁵⁰**

Elegante warme Morgenröcke in grosser Auswahl
sehr preiswert

Grösste Auswahl in Unterröcken, wie Trikot, Wolle und Moiré

Restbestände

Weisse Voilekleider, sehr reich bestickt Mk. **5.50**
Farbige Kleider in reinwollenem Crêpe Mk. **6.00**
Perlüberläuge, früherer Preis Mk. **38.00** jetzt Mk. **8.50**
Theaterhauben in Seide und Chiffon Mk. **1.00 bis 1.50**